

Manuskript

## **Katholische Welt**

### **Die Revolution des Heiligen Geistes**

Erfüllt sich die Prophetie Joachims von Fiore ?

Autor: Jürgen Kuhlmann

Redaktion: Wolfgang Küpper / Religion und Kirche

Sendedatum: Sonntag, 31. Mai 2009 / 08.05-08.30 Uhr

[www.br-online.de/bayern2/religion](http://www.br-online.de/bayern2/religion)

Spr:

„Dieses Konzil war eine Revolution!“

Spr'in:

So fasste der Erzbischof von Krakau, als er Ende 1965 von Rom zurück war, einem Freund gegenüber seinen Eindruck zusammen. Seit er, 13 Jahre später, Papst Johannes Paul II. geworden war, hat er sich zwar mit harter Hand allem revolutionären Treiben in der Kirche widersetzt. Doch richtete sein Widerstand sich nur gegen das Rütteln am inneren Machtgefüge der Kirche. Da verstand der Papst aus Polen keinen Spaß. Dabei übersieht man oft, wie kraftvoll er seine eigene Revolution durchgesetzt hat. Ihr Thema war **die Beziehung der Katholiken zu den anderen**. Deren Sicht hat sich, seit die jetzt Alten jung waren, geradezu atemberaubend gewandelt. Erstens beim kirchlichen Verhältnis zu den **Juden**, zweitens in der Frage der **Gewissensfreiheit** und drittens beim Verständnis von Gottes **Menschwerdung** hat das Konzil überall die Jahrhunderte hindurch geltende katholische Denkweise in ihr Gegenteil gewendet. Das war wirklich eine Revolution!

Spr:

Beginnen wir mit den Juden. Seit jeher galt in der Christenheit die Substitutions-, d.h. Ablösungs-Theorie: Von Abraham bis Christus habe der Bund Gottes mit dem auserwählten Volk Israel gewährt; als die Juden am Karfreitag ihren Messias Jesus verwarfen, hätten sie ihre Würde verloren. Wie der Tempelvorhang sei der Alte Bund damals zerrissen, seit Ostern und Pfingsten sei die **Kirche das Neue Gottesvolk**. Solch christliches Selbstbewusstsein konnte sich durchaus auf die Bibel stützen. Hatte doch im Winzergleichnis Jesus selbst angedroht: *»Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt«* (Mt 21,44). Und im Hebräerbrief (8,13) wird der Alte Bund veraltet, überlebt genannt. Scheinbar lehrt also schon das Neue Testament das Ende von Gottes Bund mit den Juden. Gegen ihre Ursprungswahrheit darf die Kirche aber nie das Gegenteil verkünden. Deshalb werfen die Ultrakonservativen dem Konzil vor, es sei vom wahren Glauben abgefallen.

Spr'in:

Die machen sich die Sache freilich viel zu einfach und wollen das

Entscheidende nicht sehen: Das Konzil beruft sich [NAe 4] gleichfalls auf das Neue Testament. Im Römerbrief (11,29) teilt Paulus den Christen der Reichshauptstadt das wuchtige Ergebnis langer schmerzlicher Überlegungen mit: *„Die Juden bleiben immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich.“* Da stellt sich nun freilich die Frage: Wenn *beide Seiten* des Gegensatzes immer schon geglaubt werden, vor wie nach dem Konzil, was ist bei ihm dann Revolutionäres passiert?

Spr:

Theoretisch gesprochen: eine Akzent-Umkehr. Wurde fast 2000 Jahre lang das eine betont, so jetzt das andere. Es ist wie beim Fotografieren. Die Kirche kann nicht beide Gesichter der göttlichen Wahrheit scharf einstellen. Erblickt sie das eine klar, verschwimmt ihr das andere. Am Anfang war die Christenheit von Jesu Offenbarungsblitz so geblendet, dass sie das Antlitz ihrer Schwester Israel nicht mehr wahrnahm. Jesu letztgültigen Trost für sein Volk nahm sie nicht ernst: *»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!«* Das Gebet des Sterbenden hat Gott erhört und seinen Bund mit Israel damals nicht gekündigt. Sondern für die Juden gilt ihr Glaube, den auch Josef und Maria ihr Kind Jesus lehrten, unzerbrochen weiter. Bis heute und bis ans Ende der Welt.

Spr'in:

*Logisch* scheint das bloß eine Akzent-Umkehr. **Geistlich** ist es für uns Christen viel mehr: eine echte Bekehrung weg vom Bösen. Als wir uns von unserer neuen Würde als Gotteskinder so verhexen ließen, dass wir den Glanz auf den Gesichtern unserer jüdischen Geschwister nicht sehen wollten: das war eine schlimme Sünde. Und eine Hauptquelle des mörderischen Antisemitismus der Nazis. Wer als Kind immer wieder hörte: die Juden sind von Gott verworfen - wie sollte er dem Gottesurteil nicht gelegentlich nachhelfen wollen? Einer der Christen, die solchen Teufelstrug am klarsten durchschauten, war der junge Karol Wojtyła. Nicht weit von Auschwitz aufgewachsen, hat er vielleicht als erster Papst nach Petrus als Bub mit Judenkindern gespielt. Sogar von einer jüdischen Freundin wird erzählt, deren Ermordung er nicht hindern konnte. Als Papst hat er den Impuls des Konzils aufgenommen und zu unverlierbarer Klarheit verstärkt. Ausgerechnet vor Deutschen sagte er am 17. November 1980 in Mainz:

Spr:

»Die Begegnung zwischen dem Gottesvolk des von Gott nie gekündigten Alten Bundes und dem des Neuen Bundes, ist zugleich ein Dialog innerhalb unserer Kirche, gleichsam zwischen dem ersten und zweiten Teil ihrer Bibel.« In diesem Papstwort: **Gottes Bund mit Israel ist nie gekündigt worden**, hat die Revolution schon zu einem neuen offiziellen Selbstverständnis der Kirche geführt. Nicht abgelöst hat der Neue Bund den Alten, sondern erfüllt. Gegen diese uns endlich geschenkte Klarheit hat alles Aufbegehren von Konterrevolutionären keine Chance. Von ihrer lang währenden Judenverachtung hat die katholische Kirche sich endgültig bekehrt.

Spr'in:

Ebenso vom amtlich gelehrten und aufgenötigten Gewissenszwang. Noch 1832, Jahrzehnte nach Voltaire, hat Papst Gregor XVI. jenen – wie er sagte - »Irrtum oder eher Wahnsinn« verdammt, »jedem stehe Freiheit des Gewissens zu«; auch Pius IX. verbot 1864 im sog. Syllabus zu sagen, jeder dürfe die Religion bekennen, die er für wahr hält, jede könne zum Ewigen Leben führen und man dürfe das Heil der Andersgläubigen wenigstens hoffen. Trostlos unfroh war damals der Katholizismus! Gott sei Dank hat er 101 Jahre später das Gegenteil verkündet. In der Schluss-Sitzung am 7. Dezember 1965 erklärte das Konzil [DH 2],

Spr:

»dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen **frei sein müssen von jedem Zwang** sowohl von seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen - innerhalb der gebührenden Grenzen - nach seinem Gewissen zu handeln.« Soweit das Konzil. Erfolgreich ist die Revolution erst, wenn diese entscheidende Freiheit in sämtlichen Religionen nicht bloß behauptet wird – sie steht auch im Koran – sondern allen Menschen tatsächlich zukommt.

Spr'in:

Unser drittes Thema ist Gottes Menschwerdung in jedem Menschen, nicht in Jesus allein. Dieses erstaunliche Bekenntnis haben die Bischöfe wirklich

unterschrieben. Ins katholische Bewusstsein ist es allerdings kaum gedrungen. Auch in uns hier, und in unseren Hörern, wird Gott Mensch! Und nicht nur in den Christen, sondern Christus **„hat sich durch seine Menschwerdung irgendwie mit jedem Menschen vereinigt“** [GS 22]. Auch mit der Kollegin, die dauernd über die Kirche schimpft. Mag sein, den meisten Konzilsvätern fiel die Tragweite dieses Satzes nicht auf. Sie haben ihn aber mit unterschrieben und so das vorrevolutionäre Wetterleuchten eines Meister Eckhart

Spr:

„Gott zeugt mich als seinen Sohn“ [D 522]

Spr'in:

1965 als Blitz mitten in der Kirche gezündet. Das konnte sie 1329 *„noch nicht tragen“* [Joh 16,12]. Jetzt ja. Es ist tatsächlich eine andere Vorstellung als im Kirchenvolk üblich. Laut der kommt Gott in Jesus auf die Erde und kehrt nach Ostern in den Himmel zurück, während die Menschen sich hier weiter abzappeln.

Spr:

Christus *„hat sich durch seine Menschwerdung irgendwie mit jedem Menschen vereinigt.“* Um diesen tiefen Satz des Konzils zu verstehen, gehen wir am besten vom Anfang aus. Nicht dem zeitlichen, so begann das irdische Leben im Ur-Meer und jeder von uns im Mutterschoß. Vom echten Anfang sagt der weise Karl Rahner: **„Wenn Gott Nicht-Gott sein will, entsteht der Mensch“** [Grundkurs des Glaubens (1976) 223]. Jeder von uns ist so etwas wie ein Selbst-Experiment des Schöpfers. Wie wenn ein Forscher eine neue Arznei einnimmt und die Wirkung nicht bloß von außen beobachtet sondern selber fühlt. Die Versuchsreihe heißt: Wie verwirklicht ein Selbst- und Allbewusstsein in materiellen Schranken seine Würde? Nicht jedes Experiment gelingt. Manche gehen entsetzlich daneben.

Spr'in:

In dieser Reihe steht auch Jesus. In ihm *erlebt* Gott sich nicht nur auf menschliche Weise, als Jesus *zeigt* und *bedeutet* sich Gott auch selbst auf menschliche Weise. Das ist ein ähnlicher Unterschied wie bei uns: ob ich irgendetwas schreibe oder meine Unterschrift, ob ich irgendetwas sage oder ausdrücklich „ich“. Irgendwie bin ich wahrhaft in jedem Wort, das ich spreche, wenn ich aber „Miststück!“ sage, will ich meistens nicht mich bedeuten. Wohl mit

dem Wort „ich“. Wie der Schöpfer sein Selbst-Experiment Mensch will, sehen an Jesus keineswegs nur die Christen. Gandhi trug stets die Evangelien bei sich. Jesus lebt die Balance von Selbstbewusstsein und Nächstenliebe. Er ist nicht schüchtern, tritt der Arroganz der herrschenden Kreise selbstsicher entgegen. Und denen am Rande, den Verachteten, stärkt er die Gewissheit, dass sie gleichberechtigt dazu gehören. Je schwungvoller jemand solche Balance schafft, um so besser erreicht Gottes Menschwerdung auch in ihm ihr Ziel.

Spr:

Fassen wir das Ergebnis zusammen. Miteinander verdienen die drei Kehrtwendungen den Begriff Revolution. Statt Judenfeindschaft brüderliche Einigkeit mit dem Volk des Ersten Bundes, statt Religionszwang Gewissensfreiheit, statt religiöser Selbstentfremdung die anerkannte göttliche Würde jedes Menschen. Offenbar hat die katholische Kirche sich im 20. Jahrhundert tiefgreifend bekehrt. Nicht zum ersten Mal! Denken wir nur an die so langwierige Abschaffung der Sklaverei. Seit Jesus uns mit göttlicher Vollmacht gezeigt hat, worauf es ankommt, lebt die Menschheit, um seinen Impuls zu verwirklichen, in einer Dauerrevolution. Hören wir den jüdischen Christen Alfons Rosenberg (nicht mit dem Nazi-Ideologen Alfred zu verwechseln!): *„Revolution meint in diesem Sinn nicht den Aufstand der Massen und den blutigen Umsturz, sondern die ständige Verwandlung aller Verhältnisse und Gesinnungen durch einen unablässig drängenden Impuls aus dem göttlichen Bereich.“* [Das Experiment Christentum (1969), 33].

Spr'in:

Mit anderen Worten steht das auch im Neuen Testament. Die Bibel heißt uns nicht nur Jesu Wiederkunft am Ende der Tage erwarten. Sondern innerhalb dieses größten Spannungsbogens gibt es viele Unterbögen, die sich auf ein **innergeschichtliches Ereignis** hin strecken. Im Johannes-Evangelium (16,12 f) sagt Christus zu seinen Freunden, d.h. zu uns:

Spr:

*„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen.“*

Spr'in:

Die Geschichte der Christenheit gleicht einem mächtigen Fluss. Unaufhaltsam

drängt er zu seinem Ziel. Lange fließt er glatt dahin, dann aber gibt es einen Aufruhr. Das Wasser staut sich, bis es als Stromschnelle aufsprudelt, Gischt schäumt empor. Das Wort „Gischt“ ist mit „Geist“ verwandt. Sagt ein Schwabe „Heiliger Geischt“, ist er der göttlichen Wahrheit ganz nahe. Revolution des Heiligen Geistes heißt: Auffällige Stromschnelle der Heilsgeschichte. Im Leben eines Christen schäumt immer wieder einmal göttliche Energie auf, dann füllt sein Herz sich mit neuem Schwung. Es gibt Stromschnellen aber auch für die Kirche insgesamt, auf ganzer Flussbreite sozusagen. Pfingsten war die erste, die Revolution des zweiten Vaticanums ist die bisher letzte.

Spr:

Sie ist noch heftig im Gang. Schrill lärmt der Streit ums Konzil durch die Medien, seit diesem Frühjahr erschüttert er sogar die Kirche in Deutschland. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken behauptet, »dass der Bund Gottes mit dem jüdischen Volk einen Heilsweg zu Gott darstellt - auch ohne Anerkennung Jesu Christi und ohne das Sakrament der Taufe.« Dagegen betont Bischof Müller von Regensburg, »dass man nicht von zwei Heilswegen, einem für die Juden und einem für die Christen, sprechen kann«. Hoch gehen auf beiden Seiten die Wogen der Erregung, brandaktuell ist, was den Gläubigen heute im Festgottesdienst vorgelesen wird von dem „Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt“ [Apg 2,2]. Vor dem Konzil hat Papst Johannes der Gute um ein Neues Pfingsten gebetet und wirklich, auch in unseren Tagen ereignet es sich.

Spr'in:

Anscheinend hatte Joachim von Fiore also recht. Er war ein Abt in Kalabrien, hoch berühmt, als er 1202 starb. Er ist der Urvater aller europäischen Revolutionsgedanken seit dem Mittelalter, hat als erster christlicher Denker nach der Urkirche die Herzen der Gläubigen ausgespannt hin auf eine wesentlich Neue Epoche noch *vor* dem Ende der Welt. Weil er nämlich die **Dreifaltigkeit als geschichtswirksam** ernst nahm. Laut ihm hat mit Abrahams Glauben das **Reich des Vaters** begonnen, mit Jesus das **Reich des Sohnes**. Künftig werde das Dritte Reich anbrechen, das **Neue Zeitalter des Heiligen Geistes**. Drittes Reich, New Age: Beide Namen gehen auf ihn zurück. Seither beflügelt Joachims Erwartung immer wieder neu die Stimmung in Europa. Heinrich Heine nannte sich einen Ritter des Heiligen Geistes.

Spr:

Seit die Nazis das Dritte Reich so entsetzlich schändeten, ist dieser Name zerstört. Und das New Age scheint fest in der Hand von Esoterikern. Halten wir uns lieber an Joachim selbst. Wie er sich das Neue im einzelnen vorgestellt hat, ist für uns nicht wichtig. Vieles war zeitbedingt. Wesentlich ist, dass er unterschied zwischen kirchlichem *Buchstaben* und dessen **geistlichem Verständnis**. Zum Buchstaben gehört alles, was an der Kirche feststellbar ist: Bibelwort, Sakramente, Ämter, Gebäude und vieles mehr. All das, vom Papst-Amt bis zur Kerze in einer Gefängniskapelle, ist für Joachim nicht schon das, worauf es ankommt. Nur dessen Zeichen. Sein Ziel erreicht jedes Zeichen erst, wenn sein Sinn verstanden und geglaubt wird. Wenn also ein Verurteilter beim Anblick jener Kerze innerlich wahrnimmt: Trotz allem will das Ganze mir nur Gutes. **Ich und alle Menschen**, wir sind unendlich geliebt. Dann kann er, zurück in der Zelle, auch ohne Kerze durch diesen Glauben heil sein. Gesünder, als wer vor lauter Zeichenpracht ihren Sinn kaum bemerkt.

Spr'in:

Das ist einerseits zwar nichts Neues, immer schon haben Gläubige so gefühlt. Aber eben nicht deutlich so gedacht! Sonst hätten sie nicht die Juden so verachtet, in Religionskriegen einander niedergemetzelt und Gottes Ebenbilder in Inquisitionskerkern verkommen lassen. Nein, bis zur aktuellen Revolution haben die meisten Christen ihre Botschaft HEIL FÜR ALLE nicht wirklich verstanden. Entfalten wir Joachims Wort „Buchstabenkirche“ durch ein Gleichnis: Die Lehrerin schreibt auf die Schultafel: „ALLE BUCHSTABEN“ und fragt: Kinder, stimmt das? Ja, antworten die. Nur Simone meint: Nein. Es sind nicht alle Buchstaben. Die meisten fehlen. - Dann schreib sie dazwischen! - Simone fängt damit an, aber die Klasse protestiert: Hör auf! Jetzt heißt es gar nichts mehr.

Spr:

Wie das X und das Y nicht in die Inschrift „ALLE BUCHSTABEN“ passen, obwohl auch sie welche sind, so gehören Buddhisten, Muslime und Atheisten nicht zur Kirche des Buchstabens, dem *Zeichen* des Heils, wohl aber zu deren **Sinn**. Denn die kirchliche Botschaft „IN JESUS IST **FÜR ALLE MENSCHEN** DAS HEIL ERSCHIENEN“, sie **bedeutet**, dass auch Buddhisten, Muslime und Atheisten, wenn sie ihrem Gewissen folgen, in Gottes Liebe geborgen sind. Das



ist die eindeutige Lehre des Konzils. Da fragt sich natürlich, warum es nach Joachim bis zu dieser Klarheit noch so lang gebraucht hat.

Spr'in:

Er hatte die Neue Offenbarung schon für 1260 angekündigt. Entsprechend mächtig hat es in den Jahren zuvor gebrodelt in der Christenheit! 1255 trat eine Kardinalskommission zusammen, um die Sache zu prüfen. Ihr Urteil war negativ. Unannehmbar schien Joachims Prophezeiung wegen der damals – und noch lange - herrschenden falschen Israel-Theologie: Wie nach der Menschwerdung des Sohnes der Alte Bund Gottes mit den Juden abgeschafft war – so dachte man – ebenso müsste es nach dem Einbruch des Heiligen Geistes mit der Amtskirche vorbei sein. Kein Wunder, dass die Kardinäle dagegen waren. Wovon hätten sie ohne ihre Pfründen gelebt? Seither ist Joachim offiziell verdächtig, obwohl er als Seliger verehrt wird und sein Heimatbistum Cosenza sich schon lang um seine Heiligsprechung bemüht.

Spr:

Nach dem Konzil spricht gegen die nichts mehr. Endlich hat die Kirche eingesehen: **Die neue Offenbarung einer göttlichen Dimension macht frühere nicht ungültig.** Zur Zeit Christi war der Erste Bund *nicht* zu Ende, sondern lebt doppelt weiter: zum einen als Judentum *neben* der Kirche, zum andern als *christliches* Lebensgesetz. Ebenso geht durch die Revolution des Heiligen Geistes die Kirche des Buchstabens keineswegs unter, sie bleibt die geschichtliche Wirkkraft des Glaubens an Jesus Christus. Ihre zeitübergreifende Identität wird durch das Überwinden früherer Missverständnisse nicht zerstört. Joachim selbst hat die künftige Geistkirche „ohne jede antihierarchische Spitze“ vorausgesehen, schrieb Joseph Ratzinger 1960 im Lexikon für Theologie und Kirche [V,975].

Spr'in:

Derzeit unbeantwortbar ist die Frage, ob die Traditionalisten, die das Konzil so scharf verwerfen, später einmal, wenn sie eindeutig aus der katholischen Kirche ausgeschlossen sind, neben ihr weiterhin eine Rolle spielen. Dann würde einer der ersten Konzilswitze sich ganz neu bewahrheiten. Als es 1962 anging, beschwerten sich Bischöfe: „Wir erkennen unsere Kirche nicht wieder.“ Ein Ordner meinte: „Dann setzen Sie sich dort zu den Beobachtern, da sind schon Altkatholiken.“

Spr:

Benedikts Versöhnung mit den unbekehrten Konzilsfeinden könnte der riskante Versuch sein, bei der Beziehung zum Gottesvolk des früheren Bundes jetzt denselben Fehler zu vermeiden, der die Kirche seit 2000 Jahren gegen das Judentum nicht nur unterschied, sondern zur Feindin machte. Jedenfalls wird von Katholiken in Zukunft auch zu den Ultrakonservativen hinüber ökumenische Freundlichkeit verlangt. *Nur* unrecht haben sie ja nicht, wie auch bei den Protestanten die Evangelikalen. Für **jeden** Christen ist Christus **der** Herr, das Evangelium **die** Wahrheit. Vergleichen wir das Gottesvolk mit einem Sinfonie-Orchester. Die jüdische Botschaft des einen Gottes müssen auch die christlichen Musiker *vernehmen*, sonst wäre ihr drei-einiger *Klang* nicht sauber. Ebenso sollen die Konzils-Christen, so dankbar sie die neue Offenheit ihres Glaubens für fremde Wahrheiten und die Würde jedes Menschen *bezeugen*, dennoch auch auf die wuchtigen Töne ihrer vorkonziliaren und evangelikalen Geschwister achtsam *hören*. Denn die haben recht, dass *für uns Christen* der jüdische Glaube in vielem nicht mehr maßgeblich ist.

Spr'in:

Für die Juden selbst folgt daraus aber nichts, sie verlassen sich darauf, dass der Dirigent von ihnen die Treue zu ihrer eigenen uralten Sinn-Musik erwartet. Vor- und nachkonziliare Wahrheit stimmen nur **miteinander**. Die alte allein wäre Fundamentalismus, die neue allein birgt in sich die Gefahr eines schwammigen Relativismus. Isoliert, ist jede solche Ideologie heillos.

Spr:

So klar das jetzt scheint, reißt trotzdem immer wieder die abgründige Frage auf: Wie verträgt eine solch radikale Revolution, die Wende um 180°, sich mit der Identität des katholischen Glaubens durch die Jahrhunderte?

Spr'in:

Das Schlüsselwort heißt „**implizit**“. »*Eingefaltet*«, war auch mein Gesicht in der befruchteten Eizelle schon **dasselbe** wie am 20. Geburtstag. Aber überhaupt **nicht das gleiche**. Zwischen beiden Gestalten ist im Sichtbaren der Widerspruch total. Dennoch hält die biologische Identität sich durch. So auch die geistige unseres Glaubens vor wie nach dem Konzil.

Spr:

Wie ein Blitz sich im Gewitter lange vorbereitet, so war die Christenheit schon

lange mit dieser Idee schwanger. Z.B. las in Paris Nuntius Roncalli begeistert in den Schriften von Simone Weil. „Ah ja, ich liebe diese Seele“, hat er gesagt, schrieb auch ihren Eltern einen Brief. Seit 1949 war gedruckt, was die 33-Jährige im Mai 1942 an einen Dominikanerfreund schrieb. Zwanzig Jahre vor dem Konzil hat sie erkannt:

Spr'in:

*„Damit die aktuelle Einstellung der Kirche wirksam sei und wie ein Keil wahrhaft eindringe ins gesellschaftliche Wesen, müsste sie **offen** sagen, dass sie sich geändert hat oder **ändern** will. Wer könnte sie sonst ernst nehmen, wenn er sich der Inquisition erinnert? ... Wir leben eine Epoche durchaus ohne Vorbild, und in der gegenwärtigen Lage **muss die Universalität, die früher implizit sein konnte, jetzt voll ausdrücklich sein**. Sie muss die Sprache tränken und die ganze Seinsweise.“* [Attente de Dieu (1966), 60.81]

Spr:

Als der Nuntius das las, wusste er nicht, dass er zehn Jahre später als Papst für eben diese Aufgabe ein Konzil einberufen würde: Es braucht den offiziellen Wechsel von impliziter Universalität zum ausdrücklichen Zeugnis, dass der Heilige Geist überall wirkt.

[[Spr'in:

Sechs Jahre älter als Simone Weil war der deutsche Katholik Reinhold Schneider. Auch er spürte, wie geistige Linien auf ein neues Muster hin drängen. Dieses selbst hat er – vier Jahre vor Konzilsbeginn gestorben – nicht mehr erlebt. In einem 1947 gedruckten Brief verdeutlicht er denselben Gegensatz von implizit und ausdrücklich anhand von Linien, deren künftige Schnittpunkte die Christen damals noch nicht sahen:

Spr:

*"Wir alle kennen die Zukunft nicht. Was uns unbegreiflich scheint, kann die Ankündigung künftigen Lichtes sein. Da dieses Licht noch nicht da ist, verstehen wir die vorbereitenden Zeichen nicht. Das Geschehen ist auf das Unbekannte hin geordnet: es ist sehr klar geordnet, aber nicht für unsere Augen; sein Raum ist nicht der enge unseres Lebens. **Wir sehen die Linien, aber nicht die Schnittpunkte und noch viel weniger die Figuren und großen Bilder**, die sich aus diesen Schnittpunkten ergeben. Aber die Gnade, die in Tag und Stunden wirkt, weist uns den Weg. So wird immer Unfassbares*

*geschehen; nur dass etwas geschähe, das unsern Glauben erschüttern müsste, das ist nicht möglich" {Das Heilige in der Geschichte (HD 1947),64}}].*

Spr'in:

Wir Heutigen, Zeugen oder Erben des Konzils, erleben das Wunder des Heiligen Geistes.

[[Die Linien finden sich zum neuen Muster der wahrhaft all-umfassenden Heilsgeschichte zusammen.]]

Wir dürfen mitwirken bei der Revolution, sollen die kirchlichen Buchstaben nicht bloß nachplappern sondern ihren befreienden Sinn verstehen und erklären. Bei jeder Kommunion können wir tiefer einsehen: Gottes Güte erreicht nicht nur uns in der gewandelten Hostie sondern jeden Mitmenschen in jedem Stück Brot.

Spr:

Beim Bibel-Lesen lässt sich allmählich lernen, achtsam auf die Worte auch unserer anders gläubigen Freunde zu hören. Uns stemmen sollen wir gegen die konterrevolutionäre Schlagseite vieler in der Kirche, Amtspersonen oder nicht. Wie die nach rechts mit Samtfingern streicheln und nach links mit der Eisenfaust zuschlagen, dabei sollten wir nicht mitmachen. Sonst würde die Botschaft vom Heiligen Geist skandalös unglaubwürdig. Am ersten Pfingstfest haben die Feuerzungen des Geistes sich nicht über Petrus allein versammelt. Sondern auf alle Jünger

Spr'in:

und Jüngerinnen vielfältig verteilt. Auch heute achte jeder die anderen Feuerzungen und lasse die ihm selbst anvertraute freimütig leuchten.